
„Ihr Großen dieser Welt, wollt ihr die Ruhe eurer Staaten sichern, wollt ihr wahres Glück im Einzelnen und im Ganzen verbreiten, so — — — sorgt für gute Erziehungsanstalten. Denn durch Erziehung allein wird der Mensch, was er ist, gut oder böse. Gesetze und Strafen können wohl die Ausbrüche des Bösen abhalten (und doch nur unvollkommen), aber sie bilden den Menschen nie. Nur das, was in der Zeit der Kindheit und Jugend uns mitgetheilt wird, geht in unsre Natur und Wesen über, wird mit unserer Konstitution so verwachsen und verwebt, daß wir es zeitlebens, es sey nun gut oder böse, nicht ganz wieder los werden können. Alles, was wir uns nach der Zeit eigen machen, ist nur etwas Angenommnes und Fremdes, was immer mehr oberflächlich bleibt, aber nie so unser Eigenthum wird. —

Hufeland in seinem Meisterwerke:
„Die Kunst, das menschliche
Leben zu verlängern“, Th. 2.
in dem Kapitel: „Glücklicher Ehe-
stand“.

Was der menschenfreundliche Arzt und Schriftsteller in dem vorstehenden Motto über den wichtigen Einfluß guter Schul- und Erziehungs-Anstalten auf die Wohlfahrt der Staaten so schön und wahr urtheilt, davon

scheint auch König Friedrich Wilhelm III. sehr lebendig durchdrungen zu seyn. Zwar sieht Er, der Allgeliebte, der Allverehrte, die innere Ruhe seiner weit gedehnten Staaten von keiner Seite bedrohet und gefährdet; Sein Königsthron steht vielmehr unwandelbar fest, weil er nicht auf der morschen Stütze des schreckenden Despotismus, sondern auf weit sicherern Grundlagen — auf Wahrheit und Gerechtigkeit, auf Herscher-Weisheit und Herscher-Milde, auf Bürger-Sinn, Bürger-Glück und Bürger-Tugend ruhet. Das weiß Friedrich Wilhelm III. sehr wohl; aber eben in dieser erfreulichen, lohnenden Ueberzeugung findet Er einen mächtigen Antrieb, die dankvolle Ergebenheit und Verehrung, womit ein jedes Herz Ihm und seiner wahrhaft königlichen Gemahlinn entgegenschlägt, von Tage zu Tage immer mehr zu verdienen, und so das süße Band gegenseitiger Liebe, welches Ihn und sein treues Volk so lieblich umschlingt, immer fester zu knüpfen. Er sucht und findet sein Glück, wo es nicht alle Fürsten suchen — in der Zufriedenheit seines Volks; — alle seine Handlungen, Verfügungen und Einrichtungen streben diesem erhabenen Ziele nach und strömen aus einem wohlwollen Herzen hervor. — Er will nicht bloß Vater seines Volks — ein ehrwürdiger Name, den indeß die felle Brut niederer Schmeichler auch schon so manchem mittelmäßigen Fürsten anlog — heißen, — Er will's im vollsten und wohlthätigsten Sinne des Worts seyn. Seitdem Er, zu einer Zeit, wo am politischen Horizonte Europens so manches furchtbare Ungewitter schon tosete, so manches nicht minder furchtbare näher oder ferner noch

drüete, mit fester kraftvoller Hand das schwankende Steuer des Staats ergriff, seitdem Er segnend und gesegnet über sein treues Volk herrschte, freuete sich jede kommende Sonne seines beginnenden, jede scheidende seines vollendeten Tagewerks. Sein Wollen und Thun war Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, — es bedurfte nicht eines verdeckenden oder verschönernden Schlei-ers — es strahlte in dem wohlthätigen Lichte bescheidener Prüfung nur um so herrlicher hervor. Darum hast denn auch Friedrich Wilhelm III., als ein würdiger Zögling seines großen Ahnherrn und Musters Friedrichs II., die Nacht der Unwissenheit, des Irrthums und Wahnglaubens; darum will er, daß sein Volk mit ihm im Lichte wandle, darum ahmt Er dem Ewigen, dem Urbilde der Erdenkönige nach, und wirkt dazu kräftigst mit, daß so wie Allen, so insonderheit auch den Seiner leitenden und schützenden Vaterhand anvertrauten Millionen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er faßte gleich beim Antritt seiner glorreichen Regierung den großen Gedanken, Selbst sein Volk sich zu erziehen. Er will ihn jetzt ausführen — das verkündigt Er uns in den beiden Cabinets-Ordres, die Er unter dem 3ten und 18ten Julius d. J. an den verdienstvollen Minister und Chef des Oberschulkollegiums, Herrn von Massow, erließ, und die alle Menschen- und Vaterlands-Freunde mit den frohesten Hoffnungen beleben. Hier sind sie. *)

*) S. die Jahrbücher der Preussischen Monarchie. Nov. 1798. S. 287 ff.

Mein lieber Stats: Minister von Massow. Es kann Euch nicht entgangen seyn, daß ich das Schulwesen in meinen sämtlichen Staaten als einen Gegenstand, der alle meine Aufmerksamkeit und Fürsorge verdient, betrachte. Unterricht und Erziehung bilden den Menschen und den Bürger, und beides ist den Schulen, wenigstens in der Regel, anvertraut, so daß ihr Einfluß auf die Wohlfahrt des Staats von der höchsten Wichtigkeit ist. Dies hat man längst anerkannt, und dennoch hat man sonst ausschließend bloß auf die sogenannten gelehrten Schulen die Sorgfalt verwandt, die man bei weitem mehr den Bürger- und Landschulen schuldig war, so wohl wegen der überwiegenden Menge der ihrer bedürftigen Unterthanen, als um deswillen, weil bisher, einzelne Versuche ausgenommen, gar nichts dafür geschehen war. Es ist also endlich einmahl Zeit, für zweckmäßige Erziehung und Unterricht der Bürger- und Bauer-Kinder zu sorgen. Der dabey zum Grunde liegende Zweck kann kein anderer als der seyn, sie zu künftigen gutgesinnten, gehorsamen und fleißigen Bürgern und Bauern zu bilden, darnach muß die Materie des Unterrichts sorgfältig bestimmt werden. Ausser, daß für die neuen Provinzen der Unterricht in der Deutschen Sprache hinzukommen muß, und daß die Verschiedenheit der Religion den Religions-Unterricht unterscheidet, wird für alle Provinzen eine Einformigkeit Statt finden müssen, die dem zu entwerfenden Plane nicht zum Vorwurf gereichen kann. Ueber die so bestimmte Materie ist für zweckmäßige faßliche Schulbücher und sodann für gute Lehrer, die in Seminarien gebildet werden, zu sorgen. Dann muß der gegenwärtige Zustand der Schulen untersucht und die Art und Weise ihrer Reform ausgemittelt werden. Es ist hierbel nicht außer Acht zu lassen, daß sehr viele der jetzt sogenannten gelehrten Schulen, weil

ke an sich überflüssig und zweckwidrig eingerichtet sind, zu bloßen Bürgerschulen reducirt werden müssen. Nächstdem muß man die bisherigen Fonds zu diesen Schulen ausmitteln, die künftig nothwendigen Kosten derselben berechnen, und wenn, wie zu vermuthen, die bisherigen Fonds dazu nicht hinreichen, neue Quellen zur Ergänzung derselben auffuchen. Sie werden sich z. B. im Schulgelde, fixirten Beiträgen der Kammereien und Gutsherren u. s. w. finden lassen, und am Ende muß der Staat selbst zutreten, um das Fehlende, so weit es nur immer die Umstände verstaten, zuzuschießen. Mit allen diesen, werdet Ihr selbst einsehen, muß nach einem festen durchdachten Plane verfahren werden, und ich trage Euch die Besorgung desselben als Chef des Oberschulkollegiums auf. Eure entschiedenen Verdienste und Euer Eifer für das allgemeine Beste berechtigen mich zu der gegründetsten Hoffnung, daß Ihr alles, was in Euren Kräften steht, aufzubringen werdet, meine Landesväterliche Absicht in Erfüllung zu bringen. Ich zweifle daran auch um so weniger, als Euch die Thätigkeit und die Einsichten so vieler verdienstvoller Mitglieder des Oberschul-Collegii, des Ober-Consistorii und der Provinzial-Consistorien zur Seite stehen, die eine Angelegenheit, wovon das Wohl und Weh aller kommenden Generationen abhängt, gewiß nicht mit Kälte behandeln werden. Auch könnet Ihr, wie alle diejenigen, welche zu Erreichung meines Zwecks vorzüglich beförderlich seyn werden, Euch meiner höchsten Gnade versichert halten. Ich verbleibe Euer wohl affectionirter König.

Charlottenburg, den 3ten Julius 1798.

An den Etats-Minister von Massow.

Friedrich Wilhelm.

Mein lieber Etats-Minister von Massow. Der Feldpr. Kletschke hält es für nöthig, ein Schul-Reglement für die Armee herauszugeben, worin nicht nur die Gegenstände des Unterrichts und Lehrmethode bestimmt, sondern auch die wesentlichen Punkte einer guten Schul-Polizei vorgeschrieben seyn müßten. Da nun meine Absicht ist, die Bürger- und Garnison-Schulen in den kleinen Städten zu vereinigen, so habe ich dem zc. Kletschke aufgegeben, ein solches Reglement zu entwerfen, und Euch vorzulegen, damit ihr solches prüfen und bei Ausarbeitung eines Plans zur Vereinigung jener Schulen Gebrauch davon machen könnt. Die Euch hierzu nöthige Nachricht von der jetzigen Verfassung der Militair-Schulen und deren Fonds werdet ihr entweder von dem Feldprobst selbst oder von dem Ober-Kriegs-Collegio erhalten. Hiernächst erwähnt der zc. Kletschke des mir sehr wohlbekannten Mangels hinreichender Schullehrer-Seminarien, indem die Armee von den gegenwärtigen fast gar keinen Nutzen ziehe. Ich will aber lieber die bereits vorhandenen vergrößern, als neue errichten, und trage Euch hiermit auf, Euch diesen wichtigen Gegenstand sehr angelegen seyn zu lassen, damit die Armee von den Seminarien ebenfalls mit brauchbaren Schullehrern versehen werden könne. Ich bin Euer wohl affectirter König.

Charlottenburg, den 18ten Julius 1798.

An den Etats-Minister von Massow.

Friedrich Wilhelm.

Vorstehende Königliche Kabinettsordres haben sehr natürlich eine große, weit verbreitete Sensation erregt, die sie auch um so mehr verdienen, da es nicht zu dem alltäglichen Erschelungen gehört, einen König über das

Schul- und Erziehungs- Wesen seiner Staaten so richtig und competent urtheilen zu hören, und da es für einen jeden Menschen- und Vaterlands- Freund überaus interessant seyn muß, den höchst wichtigen Einfluß der niedern Volksschulen auf die Wohlfahrt des Staats von dem Könige selbst so edel und offen anerkannt zu sehen. Mit Recht erklärt Friedrich Wilhelm III. das Schulwesen in seinen sämtlichen Staaten für einen Gegenstand, von dem das Wohl und Wehe aller kommenden Generationen abhängt, und der daher alle seine Aufmerksamkeit und Fürsorge verdiene; und mit eben so vielem Recht bemerkt Er, daß für die sogenannten gelehrten Schulen bisher (verhältnißmäßig) schon genug und übergenug, für die so zahlreichen und wichtigen niedern Volksschulen hingegen — einzelne Versuche ausgenommen — viel zu wenig oder fast gar nichts geschehen, und daß es daher wohl endlich einmahl Zeit sey, auch diese gründlich zu verbessern, und für eine zweckmäßige Unterweisung und Erziehung der Bürger- und Bauer- Kinder zu sorgen.

Uebrigens! sind aber noch nicht alle Große und Mächtige der Erde mit unserm guten Landesvater hierin einerlei Meinung; und eben hier liegt, wie ich glaube, eine der gefährlichsten Klippen verborgen, woran so viele Pläne einer ins Große gehenden Verbesserung der Volksschulen bisher scheiterten und vielleicht auch künftig noch scheitern werden. Es giebt nämlich in den höheren Ständen noch immer Personen genug, selbst auch solche, die zu den Denkern gezählt seyn wollen, die aus politischen oder andern Rücksichten die Verbesserung der Volksschulen für

mehr schädlich, als nützlich, oder mindestens doch für sehr bedenklich achten. Man befürchtet noch immer, der gemeine Mann werde durch einen, selbst auch nur zweckmäßig, erweiterten und verbesserten Schul-Unterricht aus seiner Sphäre herausgehoben und überbildet werden; er werde sich dann in seinen gewohnten, freilich nicht immer ganz behaglichen Verhältnissen nicht mehr gefallen, werde sich zu bequemeren Lagen und Gewerben des Lebens hindrängen, werde lüstern nach höheren Dingen streben, werde vielleicht sogar da raisonniren und deraisonniren, wo er nur im Schweisse seines Angesichts arbeiten und ohne weitere Untersuchung nur aufs Wort gehorchen sollte.

Alle diese Besorgnisse fallen indeß mit Einem Mahle hinweg, wenn man mit der Königl. Kabinetsordre den Zweck der Verbesserung der Volksschulen dahin näher bestimmt, die Jugend der niedern Stände zu künftigen verständigen, gutgesinnten, gehorsamen und fleißigen Bürgern und Bauern zu bilden, wenn man Materie und Form des Schul-Unterrichts diesem einzig richtigen und wohlthätigen Zwecke genau anpaßt, und alle unnütze und schädliche Vielwässerel gänzlich davon ausschließt. Nichtiges und fertiges Lesen, Schreiben, Rechnen, sonderlich auch Rechnen im Kopfe, Deutsche Sprache, sonderlich die beim Volks-Unterricht in Kirchen und Schulen, in allen Landesgesetzen und Verordnungen, in allen öffentlichen Verhandlungen und Geschäften, so wie auch in den Häusern der gebildeteren Stände und in gemeinnützigen Büchern

übliche Hochdeutsche Mundart derselben, deren Kennt-
niß und Gebrauch der gemeine Mann da, wo er unter
seines Gleichen ist und wirkt, zwar wohl entbehren kann,
die er aber doch aus den so eben angedeuteten Gründen
als ein höchst nöthiges Hülfsmittel zu seinem Fortkom-
men und zu seiner weiteren Vervollkommnung wenigstens
verstehen lernen muß, — ferner wahre, echte, den
Verstand wohlthätig erleuchtende und das Herz heilsam
bessernde Christus-Religion, wie sie die richtig erklärte und
richtig verstandene Bibel lehrt, — allerlei hierher gehö-
rige gemeinnützige Kenntnisse aus der Naturgeschichte, Tech-
nologie und Naturlehre, die unter andern so sehr zur
Dämpfung des schädlichen und noch so weit verbreiteten
Aberglaubens beitragen, — eine kurze durchaus prakti-
sche Gesundheitslehre — endlich noch wohlgewählte zur
Beförderung einer richtigen Vaterlandskenntniß und einer
heißen Vaterlandsliebe zweckdienliche Miscellen aus der
vaterländischen Geographie, Geschichte und Gesezskunde:
dies zusammengenommen sind ungefähr die Gegenstän-
de, auf welche sich der Unterricht in den Volksschulen be-
schränken, und die man nach einer Form und Methode
lehren muß, wodurch das Nachdenken der Kinder geweckt,
geübt und gestärkt, der schwach glimmende Funke der
Vernunft zu einem wohlthätigen Lichte angefacht, das
Herz für echt christliche Gesinnungen und Tugenden er-
wärmt und der Wille zur Uebung aller auch der schwerern
Menschen, Bürger- und Christen-Pflichten kräftig moti-
virlt wird. Die Kinder in den Volksschulen sollen nicht
gelehrt werden, wohl aber von allen den vorher genann-
ten Gegenständen (zu deren zweckmäßiger Behandlung

es auch nie an der nöthigen Zeit fehlen wird, wenn man sonst nur mit dieser sorgsam zu wuchern und hauszuhalten versteht) das und so viel lernen, als sie für ihre künftigen eingeschränkteren Verhältnisse als Bürger, Handwerker, Bauern, Soldaten, Tagelöhner, Dienstboten u. s. w. gebrauchen. Sie sollen nicht grübeln und philosophiren — wohl aber denken lernen, sollen aus Maschinen zu Menschen und so viel möglich zu selbstständigen, fleißigen, moralisch-guten Menschen und Christen gebildet und vorbereitet werden. Sie sollen nicht vorwitzig und zu Unzeit raisonniren, wohl aber der Obrigkeit gehorchen, und zwar willig, gern und aus selbsteigner Ueberzeugung, oder, wie die Bibel sich ausdrückt, nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen gehorchen lernen. Man erkläre dies doch ja nicht für unwichtig und unbedeutend. Wehe dem Staate, wo der Unterthan nur darum gehorcht, weil er muß, und nicht zugleich auch darum, weil er will. Wo dies der unglückliche Fall ist, da ist die innere Sicherheit der Staaten eine Seifenblase, die vor jedem, selbst auch dem leisesten Hauche zerplatzt; da gleicht sie einer Pyramide, die, jedem Falle Prets gegeben, nicht auf ihrer natürlichen breiteren oder sicherern Grundfläche, sondern auf ihrer abgestumpften Spitze steht. Wo aber Staaten Wohlfahrt nicht auf den lockeren Sand des erzwungenen sondern auf den Felsengrund des freiwilligen Gehorsams gebauet ist, da troht sie auch jedem Sturme, jedem Ungewitter, jeder noch so drohenden Gefahr; da ist das Volk taub gegen die süße einschmeichelnde Sirenen; Stimme der giftigen Verführung; da

herrscht überall innere Ruhe, Segen und Friede. — Freiwilliger Gehorsam ist aber das Resultat der selbst-eigenen bessern Ueberzeugung, und diese ist die Frucht einer zweckmäßigen Volkserziehung — und diese ist, wie König Friedrich Wilhelm III. sehr richtig bemerkt — wenigstens in der Regel — den Schulen anvertrauet — und so erscheinen denn die Schulen, sonderlich auch die Volksschulen, in einem sehr vortheilhaften ehrwürdigen Lichte, als die sichersten Stützen der Staaten: Sicherheit und Staaten: Wohlfahrt. Und wer solchen einleuchtenden Gründen zum Trotz eine zweckmäßige Verbesserung der Volksschulen denn doch noch überflüssig, bedenklich oder wohl gar schädlich finden kann oder finden will, der mag es immerhin; aber er charakterisirt damit seinen Kopf und sein Herz kenntlich genug, — er ist kein Menschenfreund — er muß Verzicht thun auf das Recht, über diese wichtige Angelegenheit der Menschheit mitzusprechen, und verdient, wenn er ja mitsprechen sollte, kein Gehör, verdient nur Verachtung. —

Auch ist eine solche gründliche Verbesserung und gänzliche Reform der Bürger- und Landschulen schon deswegen um so wünschenswerther, weil bisher dazu nur ein Anfang gemacht ist, und weil dies große Werk erst jetzt seine glückliche Vollendung erwartet. Die Bahn ist indeß gebrochen. Schon der hochselige König Friedrich Wilhelm II. hat durch Stiftung des Oberschulkollegiums und eines besondern nicht unansehnlichen Schulfonds sich um das vaterländische Schulwesen sehr große Verdienste erworben. Auch hat das Königl. Oberschul-Collegium aus dem gedachten Schul-

Fonds manche schlechte Schulstellen verbessert, manche neue Stellen errichtet, und überhaupt auch viele andre nützliche Einrichtungen gemacht. Ueberdies hat der edle Domherr von Kochow in den auf seinen Gütern zu Neekahn, Krahne und Gettin angelegten vortrefflichen Schulen uns mehrere Muster zweckmäßig eingerichteter Landschulen aufgestellt, die auch um so eingreifender aufs Ganze wirkten, da die zahlreichen Auscultanten, die mit Erlaubniß des verehrungswürdigen Stifters diese Schulen auf längere oder kürzere Zeit besuchten, das Gute, was sie dort in reichem Maße sahen und hörten, in andere Gegenden und Schulanstalten, mit den nöthigen Modificationen, verpflanzten, und da Herr von Kochow und Herr Prediger Riemann, jener durch seine bekannten gemeinnützigen Schulschriften, dieser durch seine musterhafte Beschreibung der Neekahn'schen Schulanstalten, besonders nach der neuesten so zweckmäßig vermehrten Ausgabe, die weitverbreitete wohlthätige Wirkung jener Schulen so merklich verstärkten. — Endlich haben auch die neu gestifteten oder doch neu organisirten Schullehrer-Seminarien bisher schon ihren schuldigen größern oder geringern Beitrag zur Verbesserung der Schulen mittelst zweckmäßig vorbereiteter Lehrer dem Vaterlande treulich entrichtet, und zu gleicher Zeit haben auch mehrere Pädagogen und Schulfreunde theils durch nützliche Schriften theils auch durch neu angelegte Lehr-Anstalten viel des guten Samens zu einer künftigen frohen Ernte ausgestreuet. Aber dies alles waren denn doch nur einzelne, wenn gleich auch sehr schätzbare, Versuche; es waren nur

Materialien zu dem großen Bau, der jetzt erst nach einem das Ganze umfassenden, reiflich durchdachten und gut combinirten Plane mit Muth und Eifer ausgeführt werden muß, und zu dessen Vollendung es bisher noch an Mitteln, Ausichten und Hoffnungen fehlte. — Auch geschah nicht einmahl überall zur Verbesserung des Schul- und Erziehungs-Wesens so viel, als wohl mit mehr gutem und ernstlichem Willen und bei mehr unverdrosener uneigennütziger Thätigkeit hätte geleistet werden mögen. Man wollte mit den gemachten Schulverbesserungen oft mehr glänzen als nützen; man betrachtete die Anlegung neuer Institute nur gar zu oft als eine Finanzspeculation, und, unbekümmert darüber, ob das Publikum dabei viel oder wenig gewinne, war man schon sehr zufrieden, wenn man nur selbst reichlich gewann. Man schrieb und entwarf Plane, Projecte, Ideale, wo man hätte handeln sollen. Man that hier zu viel, dort zu wenig. Hier hing man zu steif und fest am Alten, und dort warf man stolz manche nützliche alte Schuleinrichtung und Methode als untauglich zur Seite, ohne doch in deren Stelle etwas Besseres oder auch nur etwas gleich Gutes zu setzen. Man überellte Vieles. — Man bauete in dem Gebiete der Schulverbesserung nicht, wie unsere Vorfahren, für eine Dauer von Jahrhunderten, sondern eben so schnell, leicht und lustig, wie man jetzt nach dem Modegeschmack im gemeinen Leben bauet. Dafür stürzte der Bau aber auch um so früher zusammen, gerade wie manche von unsern neuen Häusern, die, so sehr ihre Außenseite auch täuscht, doch

Schon nach ein Paar Jahren starker Reparaturen bedürfen und vielleicht nach dem ersten Jahrzehend in sich selbst zerfallen. Aber ohne allen Zweifel wird der jetzt beginnende neue Bau, der indeß vielleicht erst in der Mitte des nächsten Jahrhunderts ganz vollendet seyn dürfte, bedächtiger geführt werden, er wird fester, haltbarer und dauerhafter ausfallen, es wird ein Bau seyn für unsere und alle nachkommende Generationen — ein Bau für die Ewigkeit.

Zu diesem großen Bau will auch ich hier einige Materialien liefern, sehr zufrieden, wenn man diese nicht ganz unbrauchbar finden und meine Vorschläge so gut aufnehmen sollte, als gut sie gemeint sind. Meine diesmahligen Bemerkungen werden sich indeß, wenn auch nicht einzig, so doch hauptsächlich auf die Verbesserung des Landschulwesens einschränken. Zuvörderst will ich aber noch ein Paar Worte über die verschiedenen Klassen von Lehranstalten in unserm Staate voranschicken.

Der Staat braucht, wie ich glaube, zur Bildung seiner Bürger nur 5 Klassen von Lehranstalten, nämlich

1) Universitäten, oder sogenannte hohe Schulen, deren Zweck und Bestimmung allgemein bekannt ist. Wenn man will, so kann man allenfalls anhangsweise auch die sämtlichen höheren wissenschaftlichen Institute des Staats, z. B. die Akademie der Wissenschaften, die Akademie der bildenden Künste, die naturforschenden, ökonomischen und sonstigen literarischen Gesellschaften, endlich auch die hier in Berlin befindlichen höhern Lehranstalten für künftige Aerzte, Wund-

Wundärzte, Kameralisten, Bergbaukundige, Forstbediente u. d. gl. m. unter dieser Rubrik mitbegreifen.

2. Eigentliche gelehrte Schulen, die unter den verschiedenen Namen von Gymnasien, Kollegien, Lyceen, Pädagogien, zum Theil aber auch, ohne eine von diesen Benennungen zu führen, den Jünglingen eine eigentlich gelehrte und wissenschaftliche Bildung ertheilen, und sie zu den Universitäten, und den sogenannten Fakultäts-Wissenschaften, die dort gelehrt werden, zweckmäßig vorbereiten. Hierher gehören denn auch die Ritter- Akademien und ähnliche höhere militärische Lehr- und Erziehungs-Anstalten.

3. Höhere Bürger-Schulen, die man auch allenfalls Real- oder Kunstschulen nennen könnte. Diese sind, die nach dem Willen des Königs in die Stelle der so genannten gelehrten oder Lateinischen Schulen, wie man sie fast in allen unsern mittlern und kleinen Städten findet, treten sollen, und die keinen andern Zweck haben können, als Jünglinge für die höheren Bürgerklassen (z. B., künftige Kaufleute, Apotheker, Künstler, Fabrikanten, Bauverständige u. s. w.) zu bilden, und sie, falls sie studiren wollen, auch für die eigentlichen gelehrten Schulen vorzubereiten.

4. Niedere Stadt- und Landschulen, sonst auch Trivial-Schulen genannt, die sich mit der Bildung der zahlreichen untern Stände der gemeinen kleinstädtischen Acker-Bürger und der Bauern und Landleute beschäftigen. Hierher gehören auch die Soldaten- und Garnison-Schulen.

5. Schullehrer-Seminarien, die so wohl für die eigentlich gelehrten, als auch für die höhern Bürger: so wie auch für die niedern Stadt- und Land-Schulen die erforderlichen Lehrer liefern, und sie zu ihrer künftigen Bestimmung zweckmäßig ausbilden.

Von den Universitäten und deren sehr nöthiger und wünschenswerther Reform und Verbesserung schweige ich hier ganz, weil dies nicht in meinen Plan gehört, und weil überdies auch seit kurzem mehrere, zum theil sehr wohl unterrichtete und sachverständige, Männer, durch gewisse Zeitvorfälle veranlaßt, diesen wichtigen Gegenstand öffentlich zur Sprache gebracht und mehr oder weniger genügend abgehandelt haben. — Eben so übergehe ich auch die eigentlichen gelehrten Schulen mit Stillschweigen, wenn gleich auch in Beziehung auf die innere Organisation, Disziplin und Polizei einiger von diesen Anstalten, und namentlich der so genannten akademischen Gymnasien, noch manches zu wünschen, zu erinnern und zu verbessern übrig seyn möchte. Nur dies einzige glaube ich hier bemerken zu müssen, daß wir, im Ganzen genommen, an solchen eigentlich gelehrten Schulen, so wie in den übrigen Provinzen, so auch in der Churmark, keinen Ueberfluß haben. Denn diese Provinz zählt bei einer Volksmenge von 800000 Seelen meines Wissens nur 10 — 12 Gymnasien, Lyceen, und eigentliche gelehrte d. h. den Universitäten zunächst vorarbeitende Schulen, mithin auf 70 — 80000 Köpfe nur eine solche Anstalt; und dies ist, dünkt mich, für dies Stamm-land des Preussischen Staats, welches überdies die

Belben großen Residenz-Städte Berlin und Potsdam mit fast vollen 200000 Einwohnern enthält, nicht zu viel, zumahl da auch aus andern Königl. Provinzen, sonderlich auch aus der Neumark, die, bei einer Population von 300000 Seelen, nur 4—5 eigentlich gelehrte Schulen besitzt, und aus Pommern, das bei einer Bevölkerung von fast vollen 500000 Einwohnern auch nur 4 dergleichen Anstalten hat, viele studierende Jünglinge nach der Churmark hinströmen, und vorzüglich auch die Berlinschen Gymnasien in zahlreicher Menge besuchen. Aber von solchen eigentlich gelehrten Schulen ist auch in der obigen Königl. Kabinettsordre nicht die Rede, sondern nur von den *abusive* so genannten gelehrten oder Lateinischen Schulen in den mittlern und kleineren Städten; und von diesen behauptet Friedrich Wilhelm III. mit Recht, daß sie allesammt in Bürgerschulen und zwar in höhere Bürgerschulen umgeschaffen werden müssen. Bisher waren sie Zwitteranstalten, und hatten durchaus keinen bestimmten Charakter, durchaus keine kenntliche Physiognomie. Sie schwankten zwischen den gelehrten und den Bürgerschulen in der Mitte, ohne weder das Eine noch das Andre ganz zu seyn. Weder der künftige Gelehrte, noch auch der künftige Bürger, Handwerker, Künstler und Kaufmann fand hler seine Rechnung und Gelegenheit genug, sich zweckmäßig zu seiner Bestimmung vorzubereiten. Die Organisation und Form, kurz der ganze Zuschnitt dieser Anstalten taugte nicht, und ihre Verwandlung in Bürgerschulen ist daher eben so noth-

wendig, als wünschenswerth. Und in diesen neuorganisirten Bürgerschulen, die ungefähr die nämliche Einrichtung erhalten mußten, wie die bisherigen Kunst- und Realschulen, wird man denn künftig mehr Sachkenntnisse als Sprachkenntnisse, und zwar alles möglichst praktisch lehren, und sich in Betreff der letztern auf die Deutsche, Französische, und auf die Elemente der Lateinischen Sprache einschränken. Die alte ehrwürdige Stadt Brandenburg hat uns in dieser Absicht durch die seit kurzem vollendete gründliche Verbesserung ihres Schulwesens ein lehrreiches Beispiel aufgestellt, das Nachfolge heischt und verdient. Diese Stadt hatte seit mehr als 200 Jahren zwei gelehrte Schulen gehabt, nämlich die Saldernsche Schule und das Neustädtische Lyceum; — offenbar zu viel für eine Stadt von mittelmäßiger Größe! Beide Anstalten standen indeß bis zur Mitte dieses Jahrhunderts in ziemlichem Flor, fingen aber seit dieser Zeit an zu kränkeln, und sahen je länger je mehr ihre vorige Kraft und Frequenz dahin schwinden. So kam's denn endlich dahin, daß man beide gelehrte Anstalten in Eine zusammenschmolz, statt der einen eingegangenen gelehrten Schule aber zwei höhere Bürgerschulen stiftete, und alle drei Anstalten unter Einem Direktor aufs genaueste mit einander vereinigte; eine Reform, die dem verdienstvollen Ober-Consistorial- und Ober-Schul-Rath Gedike, der den Plan dazu entwarf, und allen übrigen Personen, die dazu mitwirkten, ungemein viel Ehre macht, und gewiß von den gesegnetsten Folgen für die Stadt selbst,

und für das ganze Vaterland seyn wies. Möchte doch dies vorleuchtende Beispiel auch in vielen andern Schulen nachgeahmt werden *)!

In Betreff der gemeinen Bürger- und Landschulen habe ich schon oben bemerkt, was und wie darin gelehrt werden könne und müsse. Hier füge ich nur noch bei, daß es ein sehr heilsamer Gedanke unsers Königs ist, die Soldaten- und Garnison-Schulen in den kleineren Städten mit den niedern Bürgerschulen zu vereinigen, und dadurch beides, die Wirksamkeit und die Fonds der letzteren, zu verstärken. Bisher waren der Bürger und Soldaten-Stand durch eine zu weite Kluft, durch eine Art von dicker Scheldewand von einander getrennt, und sich dadurch gewissermaßen fremd geworden. Beide Stände werden aber künftig, durch gemeinschaftlichen Unterricht in den Schulen gebildet, schon von ihren früheren Jahren an sich mehr familiarisiren — sich mehr einander nähern, mehr einander schätzen, ehren, lieben — mehr gleichsam in einander verschmelzen. — Die Soldatenkinder werden schon frühzeitig in den Schulen an ihre Bürgerpflicht — die Bürgerkinder aber auch an ihre Soldaten-Pflicht lebhaft erinnert werden, und Gemeingeist und Patriotismus werden unstreitig dadurch an Spielraum, so wie an Kraft und Stärke gewin-

*) S. Baumann's Nachricht von den verbesserten Schulanstalten zu Brandenburg, in dem Märkischen Volksblatt, Januar 1798, S. 53. f. f. —

— * —

nen. — In den ansehnlicheren Städten, die mit starken Garnisonen belegt sind, müßten nun freilich wohl wegen der großen Anzahl der Soldatenkinder die Garnison-Schulen auch künftig noch für sich bestehen, und von den Bürgerschulen getrennt bleiben, aber in diesen so wohl, als in jenen müßte man doch darauf hinarbeiten, den edlen Zweck des Königs, der bei der beabsichtigten Verbindung der Bürger- und Militär-Schulen in kleineren Städten zum Grunde liegt, möglichst zu erreichen.

Man wird sich vielleicht wundern, daß ich in der obigen Klassifikation der verschiedenen Schulanstalten der Erwerb- und Sonntags-Schulen nicht noch besonders Erwähnung gethan habe. Aber ich hatte dazu meine guten Gründe. Niemand kann dergleichen gemeinnützige Anstalten, in so fern sie, ihrem wahren Zwecke getreu, ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Schulen zum allgemeinen Besten mitwirken, mehr schätzen, Niemand kann besonders die edlen, verehrungswürdigen Stifter, Vorsteher und Beförderer der hiesigen Erwerbsschulen aufrichtiger segnen, als ich. Aber ich wünschte, daß alle solche Institute künftighin als besondere für sich bestehende Anstalten aufhören und mit den öffentlichen Volksschulen aufs genaueste verbunden und in dieselben verwebt werden möchten. Alle niedere Volksschulen müßten eigentlich zugleich auch Erwerbsschulen seyn und den Kindern Gelegenheit verschaffen, schon frühzeitig alle die Arbeiten, Geschicklichkeiten und Erwerbsmittel zu lernen, womit sie sich künftig ihr Brot verdienen und ihr Fort-

kommen in der Welt erleichtern können. Ein erster roher Anfang zu dieser Einrichtung ist schon da, indem die weibliche Jugend in vielen niedern Stadtschulen in gewissen dazu bestimmten Stunden auch im Stricken, Nähen, Sticken und ähnlichen weiblichen Arbeiten unterrichtet wird; und wenn man dergleichen Strick- und Näh-Schulen nach dem vorleuchtenden Muster der hiesigen Erwerbschulen noch mehr erweitert und vervollkommnet und dergleichen bei allen niedern Volksschulen errichtet, so bleibt dann in dieser Absicht nichts weiter zu wünschen übrig.

Noch viel nöthiger scheint mir indes die genaueste Vereinigung der Sonntagschulen mit den schon bestehenden öffentlichen Volksschulen zu seyn. Es giebt einige Arten von Sonntagschulen, die wesentlichen Nutzen stiften, und daher die Achtung und Theilnehmung jedes Menschenfreundes verdienen. So ist es eine sehr lobenswerthe Sonntagschule, die der verdienstvolle Staatsminister, Freiherr von Heintz, als Curator der Akademie der bildenden Künste, für solche Lehrlinge verschiedener Professionen hier eröffnet hat, die des Unterrichts im Zeichnen u. s. w. zu ihren Professions-Arbeiten nicht füglich entbehren und zu dessen Benutzung gleichwohl die nöthige Zeit nicht in den Wochentagen erübrigen können. — So sollten in allen kleinen Ackerstädten und auf dem platten Lande, wo keine Sommer Schulen sind, wenigstens Sonntagschulen gehalten und die sämtlichen schulfähigen Kinder in denselben 2 bis 3 Stunden unterrichtet werden, um dadurch zu bewirken, daß sie das im Sommer

nicht ganz wieder vergäßen und verlernten, was beide, Lehrer und Lehrlinge, in der Winterschule mühsam genug erarbeitet haben. So sollten in allen Städten, zumahl in solchen, wo es bei einer ziemlich allgemein verbreiteten Armuth und Mahrlosigkeit doch an den nöthigen Armen-, Frei- und Garnison-Schulen mangelt, ebenfalls dergleichen Anstalten errichtet werden, jedoch in keiner andern Absicht, als um denjenigen armen Kindern, die erweislich nothgedrungen die öffentlichen Schulen nicht ganz regelmäßig besuchen konnten und daher in ihren Schul-Kenntnissen natürlich zurück bleiben mußten, so viel möglich nach zu helfen. Nach unsern weisen Landesgesetzen sollen alle und jede schulfähige Kinder in die öffentlichen Volksschulen geschickt und unter keinerlei Vorwande von dem Schulbesuch dispensirt werden, sollen darin auch so lange verbleiben, bis sie tüchtig sind, von den Predigern zur Confirmation und zum h. Abendmahl vorbereitet zu werden. Aber freilich werden diese weisen Gesetze nicht aller Orten befolgt; freilich werden die öffentlichen Schulen von vielen, sonderlich armen Kindern, nur sehr unregelmäßig besucht. Daher kommts denn aber auch, daß manche Kinder, die sich zum Katechumenen-Unterricht melden, unglaublich roh und unwissend sind und nicht einmahl nothdürftig lesen, oft nicht einmahl buchstabiren können. Diese mögen in die Sonntagschulen verwiesen werden, um hier das nachzulernen, was sie vorher versäumt haben, und darin so lange zu verweilen, bis sie im Stande sind, dem Katechumenen-Unterricht der Prediger mit Nuts

zen beizuwohnen. Also der erwachsenern Jugend von 13:14 Jahren, die, mehr oder weniger nothgedrungen, die öffentlichen Schulen nicht regelmäßig besuchen und daher nur wenig heilsame Erkenntniß einsammeln konnte, — dieser möglichst nach zu helfen — das sollte in den Städten, zumahl in solchen, wo es nicht an guten öffentlichen Volks- und Armen-Schulen fehlt, der einzige Zweck und das einzige Bestreben der Sonntagsschulen seyn. Schreiten diese Anstalten aber über dies vorgesteckte Ziel hinaus, wollen sie aus Hülfes- und Noth-Anstalten, Surrogate der öffentlichen Volksschulen werden, sich diesen gleich stellen, oder sie wohl gar ganz ersetzen, und die Jugend von den Elementen des A B C an für ihre künftige Bestimmung ganz ausbilden, so maßen sie sich damit mehr an, als sie auszuführen vermögen, so stifteten sie mehr Schaden als Nutzen. Sie dispensiren gleichsam stillschweigend die ärmere Jugend, der es freilich, so wie ihren Eltern, sehr angenehm ist, wenn sie statt einer ganzen Woche nur einen halben oder ganzen Tag die Schule besuchen darf — von dem so nützlichen Besuch der öffentlichen Volksschulen, — locken sie aus diesen heraus, ohne doch das in der so beschränkten Zeit eines Tages, der überdies auch wohl nicht einmahl von allen Kindern ganz regelmäßig benutzt wird, leisten zu können, was die öffentlichen Schulen in der Zeit von 6 vollen Wochen-Tagen zu leisten vermögen. Sie accreditiren unter dem Volk den traurigen Wahn, als ob die Jugend, um das Nöthige zu lernen, des mehr Zeit erfordernden Besuchs der öffentlichen

Schulen nicht weiter bedürfe, da man ja auf dem kürzeren, bequemeren und wohlfeileren Wege der Sonntagschulen eben so weit kommen könne, und statt, ihrem eigentlichen Zweck gemäß, der Unwissenheit und Noth unter dem großen Haufen zu steuern, eröffnen sie dieser vielmehr Thür und Thor. Diesem schädlichen Mißbrauch der Sonntagschulen kann aber nur durch ihre zweckmäßige Organisation und genaue Verbindung mit den öffentlichen Volksschulen, so wie auch durch die Gewissenhaftigkeit ihrer Vorsteher vorgebeugt werden; und diese letzteren müßten alle die Kinder, die ohne Noth, und bloß in der Absicht, die öffentlichen Volksschulen zu umgehen, die Aufnahme in die Sonntagschulen nachsuchten, ohne Schonung zurückweisen. Geschiehet dies aber nicht; so verfehlen diese an sich so nützlichen und wohlthätigen Institute ihres Zwecks, und stiften den Nutzen nicht, den man von ihnen zu erwarten berechtigt ist *).

*) Schon hatte ich mein obiges Raisonnement über die Sonntagschulen zur Druckerei geschickt, als ich in dem so eben erschienenen neuesten Decemberstück der „Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg“ S. 1427 einen Vorschlag zu einer auf der Friedrichsstadt hieselbst zu errichtenden Sonntagschule fand, deren Zweck dahin geht, etwa 25 unwissende Lehrbursche Sonntags Nachmittags von 4-6 Uhr im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten; ein Vorschlag, der, wie ich mit Vergnügen bemerke, mit meinen oben geäußerten Ideen ganz zusammen zu treffen scheint. —

Ich komme nun zu den Privat-Instituten, die man in neueren Zeiten für den Unterricht und die Bildung der männlichen und weiblichen Jugend aus den mittleren und höheren Ständen in so großer Menge errichtet hat. Man findet unter ihnen Anstalten, die sich sehr zu ihrem Vorthell auszeichnen, und einen ehrenvollen Ruf verdienen und behaupten, — Anstalten, die durch die Geschicklichkeit ihrer Vorsteher und Lehrer, durch ihre zweckmäßige innere Einrichtung, und durch ihre Frequenz sich schon zu dem Charakter und Range öffentlicher Lehranstalten erhoben haben, und sich diesen keck an die Seite stellen dürfen. Das Publikum kennt sie, und auch ich ehre und schätze sie und ihre Vorsteher von ganzem Herzen. Aber von solchen Instituten ist in meinen nachfolgenden Bemerkungen auch die Rede nicht. Was ich hier sage, trifft mehr den großen Schwarm von mittleren und kleineren Privat- oder Winkelschulen, womit alle größere Städte, und sonderlich auch unser Berlin, bis zum Uebermaß angefüllt und überladen sind, die, zum Theil ohne alle Concession und Authorisation von Seiten des Staats, in das Gebiet der Volks-erziehung hineinpflügen, und durch diese Pflügerei, die gerade hier, wo es einer so wichtigen Angelegenheit der Menschheit gilt, am wenigsten geduldet werden sollte, den öffentlichen Schulen keinen geringen Abbruch thun. Dergleichen Privat-Institute schwächen beides die Frequenz und Fonds der öffentlichen Schulen, sind gemeinlich mehr auf den baaren Gewinn ihrer Unternehmer, als auf den Nutzen des Pu-

Blükums berechnet, und nehmen da doppelt oder wohl gar dreifach so viel wöchentliches oder monatliches Schulgeld, als die öffentlichen Anstalten, wo sie doch bei weitem das nicht leisten und leisten können, was diese durch die vereinten Kräfte vieler geschickter Lehrer zu bewirken vermögen. Sie sind gleichsam Kanäle, die sich unbemerkt selbst ein Bett aushöhlen, das Gebiet der Erziehung aber mehr verderben als befruchten, und daher abgegraben, oder in den mehr bewachten Hauptstrom der öffentlichen Schulen zurückgeleitet werden müssen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit den weiblichen so genannten Pensions-Anstalten. Auch hier gelten ehrenvolle Ausnahmen. Ich kenne selbst dergleichen Institute, die in dem besten Rufe stehen, und auf den Beifall und Dank des Publikums die gerechtesten Ansprüche machen können. Aber es giebt auch weibliche Pensions-Anstalten genug, die auf bloße Geldspeculation abzielen, und ihre Schülerinnen nicht für ihre künftige Bestimmung erziehen, nicht bilden, nicht veredeln, wohl aber von Grund aus verderben, und unsere Deutschen Mädchen infüßliche, faselnde und empfindsame Marionetten verwandeln. Sie sind nicht selten offene Gräber für die Weiblichkeit, Häuslichkeit und Sittlichkeit unserer Töchter. — Hier wird so manche vielversprechende Blüthe abgestreift, — hier so manche frohe Eltern-Hoffnung schrecklich getäuscht und betrogen, — hier so manches Züchlein Grünthal verbildet, das dann in seinem künftigen freudenleeren Leben ent-

weder nie, oder doch erst spät, und nicht ohne die größte Anstrengung und Mühe, in das bessere Geleise der Tugend und Sittlichkeit zurückkehrt. Man stifte daher, statt solcher Pensions-Anstalten lieber mehr öffentliche zweckmäßig eingerichtete Töchter Schulen für die höheren Stände, wie wir sie zum Theil hier in Berlin, in Magdeburg, u. in a. Städten schon haben; und unsre Töchter werden in solchen Anstalten, verbunden mit einer sorgsamen häuslichen Erziehung unter den Augen zärtlicher Eltern, von weniger Gefahren bedroht, zu verständigen, tugendhaften und moralisch guten Gattinnen, Müttern und Hausfrauen gebildet werden; sie werden kraftvoll ausblühen und gedeihen, und einst unser Stolz und unsre Freude seyn. —

Ueberhaupt scheint mir die möglichste Einschränkung der überzahlreichen Privat- und Winkelschulen eine Maxime zu seyn, ohne deren genaue Befolgung eine wahre und wesentliche Verbesserung der städtischen Schulen durchaus nicht realisirt werden kann. Die wirklich schätzbaren Institute der Art könnte man beibehalten, und in öffentliche Schulen verwandeln, und die schlechteren und nicht concessionirten müßten aufgehoben werden. Volkserziehung ist nun einmahl eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staats; eine Angelegenheit, wobey alles öffentlich und offen verhandelt werden, alles publici juris und der genauesten Aufsicht und Kontrolle des Staats unterworfen seyn muß. Der Staat muß wissen, wie seine künftigen Bürger und Bürgerinnen erzogen und unterrichtet

werden; und dies kann er nicht wissen und erfahren, so lange es noch so viele Privat-Anstalten giebt, deren Existenz und nähere Beschaffenheit ihm oft ganz unbekannt bleibt. — So mögen dann künftig nur öffentliche von dem Staat authorisirte und dem Staate ganz verantwortliche Schulen in unserm Lande gefunden werden; dann wird das Schulwesen in den Städten und die Aufsicht über dasselbe nicht nur sehr vereinfacht werden, sondern der Staat selbst auch nicht wenig gewinnen.

Eine besondere Aufmerksamkeit von Seiten des Staats verdient die Vermehrung und Verbesserung der Seminarier, — dieser nützlichen Pflanz-Schulen und Bildungs-Anstalten für die Lehrer so wohl der gelehrten, als auch der Bürger- und Landschulen. Wir haben deren schon von allen Klassen in unsern Staaten. Hier in Berlin blüht ein vortreffliches Seminarium für gelehrte Schulen unter der Direktion unsers berühmten Oberkonsistorial- und Oberschulraths Gedike, und auch in Halle giebt's ein ähnliches Institut, das philologische Seminarium, unter der Aufsicht und Leitung des großen Philologen Wolf. Ein Seminarium, welches Lehrer für höhere Bürgerschulen bildet, befindet sich in Breslau. Dergleichen Seminarier für gelehrte und höhere Bürgerschulen könnten dadurch auf eine leichte und wenig kostspielige Art noch vermehrt werden, wenn man die Einrichtung machte, daß auf allen unsern Universitäten oder auch bei einigen gelehrten und höheren Bürgerschulen ein besonderer Professor

der Pädagogik, der aber ein praktischer Schulmann seyn müßte, den Studirenden, die sich dem Schulfache gewidmet haben, eine theoretische und praktische Anleitung für ihre künftige Bestimmung ertheilte, und den Schulamts-Kandidaten Gelegenheit verschaffte, selbst die erforderlichen Uebungen im Unterrichten anzustellen. — Noch viel nöthiger scheint mir indeß die Vermehrung und Verbesserung der Land-Schullehrer-Seminarien zu seyn. Zwar haben wir deren schon hier in Berlin, Züllichau, Stettin, Königsberg, Breslau, Magdeburg, Halberstadt, Minden (oder eigentlich Petershagen bei Minden), Bielefeld und Erlangen; aber diese 10 Seminarien sind für das Bedürfniß unsrer sämtlichen niederen Stadt- und Landschulen bei weitem nicht zureichend. Sonderlich müßten in unsern neu acquirirten Provinzen Süd-Preußen und Neu-Ost-Preußen wenigstens noch 4 Landschullehrer-Seminarien (etwa zu Posen, Kalisch, Warschau und Bialystock) errichtet werden, so wie denn überhaupt das Stadt- und Land-Schulwesen in diesen neuen Provinzen um so mehr Aufmerksamkeit verdient, da es, wie ich in meiner geographisch-statistischen Skizze von Süd-Preußen und Neu-Ost-Preußen näher nachgewiesen habe, sich eben nicht in der besten Verfassung befindet, und da gleichwohl eine verbesserte Volks-Erziehung das kräftigste Mittel zu seyn scheint, die Einwohner dieser Gegenden völlig zu nationalisiren, und ihnen wahre Liebe und Anhänglichkeit für die Preussische Regierung, und Zufriedenheit mit ihren

neuen—ihnen freilich noch etwas ungewohnten — Verhältnissen einzulösen. — Aber auch in einigen alten Provinzen unsers Staats, z. B. in West-Preußen und Hinter-Pommern, ferner in Oberschlesien, in einigen Gegenden Westphalens, z. B. in der Grafschaft Mark (wo man wirklich ein solches Institut schon projektirt hat), in Ostfriesland u. s. w. würden neu angelegte Land-Schullehrer-Seminarien von großem Nutzen seyn. Wenn man indeß auch die schon vorhandenen Land-Schullehrer-Seminarien mit einigen neugestifteten Instituten dieser Art vermehrte: so wären diese Anstalten selbst auch dann noch bei weitem nicht im Stande, alle niedere Stadt- und Landschulen im ganzen Lande mit tüchtigen und zweckmäßig vorbereiteten Lehrern zu versorgen, wenn sie sonst nicht mit Zöglingen überfüllt und eben dadurch in der nöthigen Ausbildung derselben merklich behindert werden sollen. Es bleibt also nichts übrig, als den großen Zweck, durch die Seminarien auf die Verbesserung aller Volksschulen zu wirken, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar und durch gewisse Zwischen-Anstalten zu erreichen. Meiner Meinung nach könnten und sollten alle und jede niedere Volksschullehrer zwar nicht in den Seminarien aber doch durch dieselben gebildet werden. Ein jedes Land-Schullehrer-Seminarium müßte in einem Zeitraum von 2 Jahren wenigstens 30 — 40 Subjekte und zwar lauter fähige Köpfe für ihre künftige Bestimmung völlig ausbilden, wozu aber freilich erforderlich seyn würde, daß diese Seminaristen während der Zeit ihrer Vorbereitung in einem eignen dazu bestim-

Bestimmten Gebäude mit ihrem Inspektor und Lehrer und unter dessen unmittelbarer Aufsicht zusammen wohnen und studiren und durch Unterstützungen aller Art von niederdrückenden Nahrungspflichten befreit werden müßten. Mit diesen völlig vorbereiteten Lehrern besetze man die kleinen Stadt- und die besseren und einträglicheren Landschulstellen, und von diesen mit solchen geschickten Lehrern versorgten Landschulen erhebe man in einem jeden Kreise, je nachdem er groß oder klein ist, eine oder ein Paar zu Kreis- oder Normal-Schulen, und gleichsam zu Unterseminarien oder zu Zwischen-Anstalten, durch welche die Wirkungen der eigentlichen Seminarien auf alle und jede niedere Schulen fortgepflanzt und verbreitet werden können. Hier in den Normalschulen müßten alle künftige Küster- und Schulhalter, welche in den eigentlichen Seminarien nicht angenommen werden konnten, Gelegenheit finden, sich unter der Aufsicht und Anleitung der Lehrer dieser Schulen (denen dafür ein bestimmtes Schulgeld von den Präparanden gereicht werden könnte) mehr praktisch auszubilden. Ich sage „mehr praktisch“, d. h. durch aufmerksames Anhören dessen, was der Normalschullehrer vorträgt und abhandelt, durch stille sorgfältige Beachtung seiner dabei befolgten Methode, durch öfteres Nachfragen nach geendigter Schule, warum der Lehrer dies und jenes so und nicht anders behandelt habe? durch selbst-eigene Uebungen im Unterrichten an der Seite und unter der Leitung und Aufsicht des Lehrers u. dgl. m. Aber freilich müßte mit diesen praktischen Uebungen

such noch eine kurze theoretische Anweisung über Materie und Form des Unterrichts verbunden werden, und diese könnte der Normalschullehrer den jedesmahligen Präparanden vor oder nach seinen Schulstunden ertheilen, ihnen auch zum weitem Nachlesen über die eben abgehandelten Materien nützliche Bücher in die Hände geben. Denn nach meiner Idee würde es überaus heilsam seyn, bei einer jeden Kreis- und Normalschule eine kleine Bücher-Sammlung von besonders schätzbaren ins Fach des Landschulwesens einschlagenden Schriften anzulegen und jährlich zu vermehren, um nicht bloß dem Normalschullehrer, als Bibliothekar, sondern auch dessen jedesmahligen Präparanden und überhaupt allen an solche Normalschule gewiesenen benachbarten Küstern und Schulhaltern eine zweckmäßige Lectüre zu verschaffen. — Die Zeit der Vorbereitung in den Normalschulen müßte für die Präparanden, die hernach mit mittlern und schlechtern Küster- und Schulstellen versorgt und nach mehreren Jahren, wenn sie es verdienten, zu bessern Stellen-avancirt werden könnten, auf wenigstens ein volles Winter-Halbjahr festgesetzt und ihnen dabei zur Bedingung gemacht werden, sich, wenn sie ihren Kursus in der Normalschule vollendet, auch bei dem Haupt- und eigentlichen Seminario ihrer Provinz zu einer vorläufigen Prüfung (die indeß das vor ihrer dereinstigen Anstellung gewöhnliche Examen nicht aufhebt) zu sistiren, und sich bei dieser Gelegenheit auch mit der Einrichtung dieses Mutter-Instituts näher bekannt zu machen. Wenn auf diese Weise die eigentlichen Seminarien hauptsäch-

lich nur für die Normalschulen (deren Anzahl man für die Churmark auf höchstens 40 bestimmen könnte), und diese dann wieder als Unter- oder Filial-Seminarien und Musterschulen zugleich für die übrigen minder einträglichen Stellen geschickte Lehrer bilden, so wird für die Besetzung aller und jeder niedern Volksschulen mit tüchtigen Subjecten gesorgt seyn und es an geschickten Lehrern nie fehlen.

Aber diesen so zweckmäßig vorbereiteten Lehrern muß man denn auch Gelegenheit und Mittel verschaffen, an ihrer Vervollkommnung mit Erfolg fortzuarbeiten und sich selbst immer weiter auszubilden. Dies kann am besten dadurch bewirkt werden, wenn die Prediger sich bemühen, den Rüstern und Schulhaltern durch einen freundschaftlichen populären Privat-Unterricht, durch öftere Visitation der unter ihrer Aufsicht stehenden Schulen, durch selbst eigne Theilnehmung an dem Schulunterricht in den von dem Landeschulreglement dazu ausdrücklich festgesetzten wöchentlichen 4 Stunden, durch Mittheilung nützlicher Schriften u. s. w. zu ihrer fortschreitenden Vervollkommnung möglichst behülflich zu seyn. Eben so würden auch theils die fleißige Besuchung der Normalschulen, die zweckmäßige Benutzung der Büchersammlungen dieser Institute, so wie auch die Lectüre einer für Landschullehrer herauszugebenden Wochen- oder Monatschrift, zu deren Anfertigung schon mehrere Mitarbeiter bereit sind, zur Erreichung dieses Zwecks gewiß sehr viel beitragen. Was diese Wochen- oder Monatschrift insbesondere anbetrifft, so könnte diese etwa

eben so eingerichtet und abgefaßt werden, als die bekannte Landschulbibliothek, und Materialien zum Unterricht, populäre Abhandlungen über manche Gegenstände der Methodik, Nachrichten und Beschreibungen von zweckmäßig eingerichteten Schulen, Lebensbeschreibungen braver Schullehrer und Landleute, Auszüge aus nützlichen Schriften, hterher gehörige literarische Anzeigen u. dgl. m. enthalten. Aber freilich müßte man darauf Bedacht nehmen, alles dies in einer ganz populären Manier und Sprache vorzutragen und die Monatschrift auch für einen äußerst niedrigen Preis zu liefern. Dazu würde nun das beste Mittel seyn, wenn Ein Königl. Hochpreisl. Ober-Consistorium die Gnade haben sollte, die allgemeine Anschaffung dieser Monatschrift aus den Kirchen-Cassen nicht bloß zu erlauben, sondern geradezu anzubefehlen, wie dies ganz neulich mit dem bekannten Bekkerschen Noth- und Hülfsbüchlein geschehen ist. Und in der That, wenn man nicht durch solche Mittel und Erleichterungen den armen Landschullehrern bei dem schweren Geschäfte ihrer weiteren Verbesserung zu Hülfe eilt; so werden die Seminarien und Normalschulen nur mit halber Kraft wirken, und die Schullehrer werden bald genug — man erlaube mir einmahl den Ausdruck — verbauern, und mehr oder weniger das vergessen und verlieren, was sie in jenen Anstalten so mühsam gewonnen und erarbeitet haben.

Dies ist um so mehr zu fürchten, da auch die armselige äußere Lage so vieler Landschullehrer ihre fort-

gesetzte weitere Ausbildung nichts weniger, als begünstiget. Alles, was daher dazu mitwirkt, die äußern Umstände der Landschullehrer zu verbessern, und sie mit dem ihnen zugefallenen Loose zufrieden zu machen, ist auch reiner Gewinn für die Verbesserung der Schulen selbst. Ich rechne dahin unter andern eine billige und gütige Behandlung, ja selbst auch eine gewisse Werthschätzung der Küster und Schulhalter von Seiten der ihnen vorgesezten Obrigkeiten, Inspektoren und Prediger. Der Küster ist so wohl ein Kirchen- und Schul- Diener, als der Prediger, wenn er gleich auch einige Stufen unter ihm steht und ihm subordinirt ist. Wenn er daher sein Kirchen- und Schulamt treulich verwaltet, alle seine Pflichten gewissenhaft erfüllt, seinen Vorgesetzten in Kirchen- und Schulangelegenheiten willige Folge leistet, und überhaupt in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise nach seinem Vermögen Gutes zu stiften sucht, so viel er nur kann: so ist er ein ehrenwerther Mann, den jeder Prediger um so mehr werthschätzen sollte, da er ihm in die Hand arbeitet, und bei einer verhältnißmäßig nur geringen Einnahme ein ungleich mühevolleres, schwereres Amt zu verwalten hat, als jener. Möchte man doch dies recht ernstlich erwägen! — Möchte man doch solcher Parallelen noch mehrere ziehen, und daraus ein billiges, gütiges Betragen gegen seine untergebenen Küster lernen! Man würde dann diese nützlichen Menschen, die ohnehin schon geplagt genug sind, und zum Theil in Mangel und Elend schmachten, nicht noch mehr drücken.

niedertreten. Man würde sie nicht als seine Bedienten betrachten, sie nicht öffentlich beschimpfen und mißhandeln, sie nicht, wenn etwa Klagen über sie einlaufen, ungehört verdammen, sie nicht, wenn man ihnen etwas von ihrer rechtmäßigen Einnahme entziehen will, ohne Schutz lassen, sie nicht ohne Ursache und ohne vorhergegangene Untersuchung bei den Behörden als brutale, unfriedfertige, nichtsnützige, Menschen anschwärzen, und so mit dem ehrlichen guten Namen und mit dem Wohl und Weh seiner Untergebenen ein unverantwortlich leichtsinniges Spiel treiben. Und gleichwohl geschiehet dies alles, wie ich mit Actenstücken beweisen kann, noch immer hier und da, wenn gleich auch die allermehrsten Inspektoren und Prediger — was ich gern glauben will — ihre Pflichten besser kennen und üben, und sich als liebreiche, wohlwollende Vorgesetzte gegen die ihnen subordinirten Küster beweisen. So muß es aber überall seyn, wenn sonst nicht die Küster und Schulhalter allen Muth und Freudigkeit in ihrem Amte verlieren und dadurch die Schulen selbst unendlich leiden sollen.

Ein Hauptpunkt, worauf bei der Reform des Landschulwesens überaus viel ankommt, ist die Verbesserung der noch in so großer Menge vorhandenen ungläublich schlecht dotirten Land-Küster- und Schulhalter-Stellen. Sie ist geradezu eine *conditio sine qua non*. Dies giebt man allgemein zu, und darum that ich schon vor 2 Jahren in meinem damaligen Programm mehrere Vorschläge, wie die schlechten Landküster- und Schulhalter-Stellen in der Churmark

mit verhältnißmäßig geringen Mitteln schier hinreichend oder doch wenigstens nothdürftig verbessert werden könnten; — Vorschläge von deren Ausführbarkeit ich auch noch jetzt lebendig überzeugt bin. Hätte man sie gehörig beachtet und nur wenigstens einen Anfang zu ihrer Realisirung gemacht, so würden schon in den letzten 2 Jahren die armen Landschulmeister manche Noth weniger erfahren haben. — Aber — Aber — ; doch ich will jetzt, voll froher Ahnungen und Hoffnungen einer bessern Zukunft, lieber vergessen, was vergangen ist, will auch vergessen (was übrigens erst in der Mitte dieses jetzt laufenden Jahres geschah), daß eine Schrift, die mit so viel Gründlichkeit, mit so viel edler uneigennütziger Wärme für die gute Sache der Verbesserung des Märkischen Landschulwesens durch Einrichtung einer Märkischen Landschul-Casse sprach *), mit einer so auffallenden, mir übrigens nicht unbegreiflichen, Kälte aufgenommen ward, und so gar nicht die Sensation machte, die man billig davon hätte erwarten sollen. — Die Verbesserung des Schulwesens hat indeß seitdem durch die obigen Königl. Cabinetsordres schon mehr Interesse fürs Publikum gewonnen. Erkennt doch nun Friedrich Wilhelm III. selbst an, daß die bisherigen Fonds der Schulen, be-

C 4

*) Diese kleine Schrift des Hrn D. Heinius ist betitelt: Ideen und Vorschläge zu der höchst nöthigen Verbesserung des Landschulwesens in der Mark Brandenburg durch Einrichtung einer Märkischen Landschul-Casse. Berlin 1798.

sonders auch der Landschulen, für die Zukunft wohl nicht zur Verbesserung derselben hinreichen dürften, daß in dem Schulgelde (welches hoffentlich die Obrigkeit künftig für die armen Schulhalter einfordern und dadurch ihre Umstände schon merklich verbessern werden), in den fixirten Beiträgen der Kämmereren und Gutsherren u. s. w. neue Quellen zur Ergänzung derselben aufgesucht werden und am Ende der Staat selbst zutreten und das fehlende zuschließen müsse. Eine frohe Zusicherung, eine erfreuliche Aussicht! Sie wird auch um so gewisser in Erfüllung gehen, da hier mit Wenigem unglaublich viel ausgerichtet werden kann. So könnten z. B. jetzt gleich 100 bis 150 schlechte Schulhalter: Stellen merklich verbessert werden, wenn Ein Königl. hochpreisl. Oberschul-Collegium die Gnade haben wollte, die vom Königl. Friedrich Wilhelm II. aus dem Lotterle-Fonds zur Verbesserung der Landschulen bewilligten 2000 Rthlr., die bisher als Gratificationen für arme Schullehrer vertheilt worden sind, zu fixirten Zulagen von resp. 10 — 15 Rthl. zu verwenden. Die armen Schullehrer, die auf diese Gratificationen doch nie ganz sicher rechnen durften, würden sich nun bei einer bestimmten jährlichen Zulage von 10 bis 15 Rthlren. besser einrichten können und damit um so zufriedener seyn, da 10 bis 15 Rthl. für einen Mann, dessen ganze Stelle oft nicht so viel einträgt, ein wirklich großes Kapital sind. Die vom Hrn. D. Heinsius hier gestiftete Märkische Landschulcasse wird noch lange bloß sammeln müssen, um einst durch Prämien, Verbreitung nützlicher Schriften

und Schulbücher unter Lehrern und Kindern u. s. w. für die Verbesserung des Landschulwesens mitwirken zu können.

Ein anderer wichtiger Punkt in der Königl. Cabinets-Ordre betrifft die neu anzufertigenden und einzuführenden Lehr- und Lesebücher. Wie ich glaube, wäre für die niedern Volksschulen außer einem neuen Religions-Lehrbuche, welches 2 Cursus, einen für die kleineren Kinder und einen andern für die erwachsenere Jugend und die Katechumenen enthalten und abwechselnd mit dem Lutherischen Katechismus in den Schulen erklärt werden könnte — außer einem solchen neuen Religions-Lehrbuche, sage ich, und außer dem Hochowschen Kinderfreund, welcher größten Theils moralischen Inhalts ist, wäre noch ein Lesebuch nöthig, welches in möglichster Kürze und in einer ganz populären Sprache das Gemeinnützigste aus der Naturgeschichte, Naturlehre, vaterländischen Gesetzkunde, Gesundheitslehre u. s. w. in sich concentrirte, und das als Lese- und Lehrbuch zugleich gebraucht werden könnte. Aber die Anfertigung solcher Lehr- und Lesebücher müßte nicht einigen wenigen Gelehrten übertragen, sie müßte in mehrere Preisaufgaben vertheilt und dabei die freieste Concurrrenz verstattet werden, um aus vielem Guten das Beste und Vollendetste wählen zu können. Eine Prämie von 50 — 100 Dukaten wäre hier wahrlich beides schwerer verdient und besser angewandt, als für die Auflösung mancher andern Preis-Aufgabe.

Dergleichen mühsam und mit steter Hinsicht auf die geistigen Bedürfnisse und künftigen Verhältnisse

der niedern Volksklassen ausgearbeitete Lehr- und Lesesbücher würden, allgemein eingeführt, auch die von Friedrich Wilhelm III. gewünschte Einseitigkeit bei der Realisirung des großen Schulverbesserungsplans nicht wenig befördern. Die Verschiedenheit der Sprache, der Religion und anderer Umstände und Verhältnisse machen freilich einige Modifikationen nöthig, und so wie man bisher bei dem Religionsunterricht in den Lutherischen Volksschulen den Lutherischen, und in den reformirten den Heidelbergischen Katechismus erklärte, so würden auch künftig in den Religionslehrbüchern für die Schulen dieser Confessionen immer noch mancherlei Abweichungen und Verschiedenheiten Statt finden, es müßte denn seyn, daß man etwas zu voreilig auch in den öffentlichen Schulen allen Confessionsunterschied, und vielleicht gar alle positive Religion bei Seite setzen, und, nach dem Beispiel einiger Privat-Institute, bloß eine allgemeine Moral — ein modernes Aushängeschild, um recht viele Kinder aller Confessionen an sich zu locken — lehren wollte. Ich kann so etwas nicht billigen, wenn ich gleich auch ganz dafür stimme, bei dem Religionsunterricht in den Schulen alles unnütze Polemisiren gänzlich einzustellen, und die Jugend zu einer wahrhaft christlichen Duldsamkeit schon frühzeitig nicht bloß mit Gründen aufzufordern, sondern auch durch sein eigenes Beispiel zu gewöhnen. Wir sind in der wahren und echten Aufklärung noch lange nicht so weit vorgerückt — möchten auch, wohl noch nicht so bald bis zu

dem Punkte kommen — um uns über die Formen, in welche nun einmahl die verschiedenen bürgerlichen und Religions-Gesellschaften gegossen sind, ganz hinwegzusetzen. Man respektire also auch selbst äußere Formen, an welchen der gemeine Mann so fest hängt, damit das Wesentliche, was sie einschließen, nicht mit leiden möge. —

Ueberhaupt kann man bei dem großen Geschäft, wahre wohlthätige Volks-Aufklärung durch den Unterricht in Kirchen- und Schulen zu verbreiten, ein gewisses bedächtiges Vorschreiten vom Alten zum Neuen, und wo es nöthig seyn sollte, selbst auch ein weises Zurückschreiten vom Neuen zum Alten nicht dringend genug empfehlen. Es wird, wie ich höre, schon jetzt an neuen Religions-Lehrbüchern, an neuen Liturgien, Agenden u. s. w. für die Schulen und Kirchen des Preussischen Staats gearbeitet, und von Männern gearbeitet, die bei ihrer Arbeit fremder Winke nicht bedürfen. Vielleicht wird man auch bald an die Bearbeitung und Einführung neuer Gesangbücher zum Gebrauch für die Schulen und für den öffentlichen Gottesdienst denken. Und bloß in Beziehung auf diese Umstände und auf den großen Einfluß, den sie selbst auf die Verbesserung der Schulen und der gesammten Moralität des Volks haben, sei es mir erlaubt, über diesen wichtigen Gegenstand noch ein Paar Worte hinzuzufügen. Ein mit redlicher, fast möchte ich noch hinzusetzen scrupulöser, Gewissenhaftigkeit angefertigtes neues Religions-Lehrbuch könnte noch eher Nutzen schaffen, da es die Zu-

gend, die noch jeder Form und jedes Eindruckes empfängliche Jugend ist, die daraus in den Schulen unterrichtet werden soll. Ganz anders verhält es sich schon mit Liturgien und Gesangbüchern. — Dies sind Gegenstände, deren Veränderung und Verbesserung hauptsächlich die schon erwachsenern Christen interessirt, und diese lassen sich das, woran sie von Jugend auf sich gewöhnten und wodurch sie sich so oft erbauten, nur ungern nehmen. Und in dieser Rücksicht kann ich nicht zu ganz neuen Liturgien, Agenden und Gesangbüchern rathen, wohl aber zu allmählichen mit der Zeit fortschreitenden Verbesserungen derselben. Sonderlich ist dies der Fall mit der Abschaffung der alten Gesangbücher. Unstreitig enthalten sie mehrere wenig erbauliche und zweckmäßige Lieder, die es ganz verdienen, ausgemärzt und mit einem bei jeder neuen Auflage vermehrten Anhang von neueren bessern Liedern vertauscht zu werden. — Aber es stehen auch viele überaus kernvolle Lieder darin, die das, was ihnen etwa an leichter Versification und moderner Sprache abgehen möchte, durch ihre innere Kraft reichlich ersetzen. Solche Lieder sangen nun unsere erwachsenen Christen von Jugend auf; daraus erbauten, stärkten, trösteten sie sich. So hängen denn an diesen Liedern viel fromme Empfindungen, Rührungen, Beruhigungen und Entschlüsse, die ihren Herzen theuer sind und unendlich wohlthun, mit denen sie aufwuchsen und die sich, so oft sie ein solches Lied beim öffentlichen Gottesdienste voll feierlicher Andacht mitsingen, in ihren Gemüthern

wieder auffrischen und auf ihre Moralität mächtig einwirken. Kein Wunder also, wenn ganz neue Gesangbücher so selten bei dem gemeinen Mann ihr Glück machen. Er weiß seinen Verlust dabei sehr richtig zu würdigen; er fühlt, daß er viel, sehr viel verliert, ohne daß ihm dies durch die ihm dargebotenen neuer Lieder, deren Sinn und Kraft er vielleicht nicht einmal versteht, je ganz oder auch nur zum Theil wieder ersetzt werden könnte. — Nein, wir müssen wenn wir in Kirchen und Schulen wahrhaftig wohlthätig und für die Dauer wirken wollen, vom Alten zum Neuen nicht plötzlich überspringen, wohl aber auf dem Wege oft wiederholter Verbesserungen gemach hinüber schreiten. Die Natur, der wir auch hier, wie überall folgen sollten, erlaubt sich nie, weder in der physischen noch in der moralischen Welt, dergleichen gewagte und mißliche Sprünge. Sie liebt vorbereitende Uebergänge. Sie führt uns aus der dunkeln Nacht durch Dämmerung und Morgenröthe zum hellen erquickenden Tageslicht. So müsse es auch Licht werden in den Seelen der Menschen. — Wahre, echte Volksaufklärung ist nicht eine Treibhausfrucht; sie gedehet nicht in wenigen Jahren oder in wenigen Jahrzehenden, sie reift nur in Jahrhunderten ihrer Vollendung entgegen. Aber so allgemach aufgewachsen ist sie denn auch ein tiefgewurzelter Baum, der allen Stürmen des Leichtsinns, der Verführung, des Aberglaubens und Unglaubens trost, ein Baum, der Tausende um sich her sammelt und mit seinen schmackhaften Früchten labt.

Inzwischen wollte ich mit alle dem, was ich so eben angeführt habe, mehr nur im Allgemeinen gewisse temporisirende Vorsicht in der Beförderung wahrer echter Volksaufklärung empfehlen, als die Einführung neuer Religions-Lehrbücher, Agenden, Gesangbücher, für bedenklich und schädlich erklären. Dies kann und wird sie nie seyn, so lange man, wie dies in unserm Staate jetzt der Fall ist, und höchst wahrscheinlich immer seyn wird, allen Zwang dabei vermeidet, und, weit entfernt, dergleichen neue Lehrbücher den Gemeinden und Schulen aufzudringen, es vielmehr ihrer freyen Wahl überläßt, ob sie dieselben annehmen oder die bisher von ihnen gebrauchten noch ferner beibehalten wollen. Ganz in diesem Sinne ist ein neuliches Circulare eines Königl. hochpreisl. Ober-Consistoriums an die geistlichen Inspektoren abgefaßt, in welchem diesen aufgetragen wird, den Predigern und Gemeinden bekannt zu machen, daß es ihnen frei stehe, das vor einigen Jahren mittelst Ordre des geistlichen Departements unter dem Namen der christlichen Lehre im Zusammenhange allgemein eingeführte Religions-Lehrbuch einstweilen noch ferner beizubehalten, oder zu denjenigen Lehrbüchern zurückzukehren, aus welchen vor dieser Verordnung die Jugend unterrichtet worden sei. Und wo ein solcher humaner Geist der weisen Vorsicht und Schonung (wie er eigentlich überall im Reiche der Wahrheit wehen und wirken sollte) herrscht, da ist eben er auch die sicherste Bürgschaft für das Gelingen aller wohlthätigen Kirchen- und Schul-Verbesserungen.

gen, und da wird man sich auch nicht schämen, in manchen Stücken, selbst auch zum Alten, wenn dies Alte zugleich auch das Bessere ist, willig zurück zu schreiten. Und sollte ein solches Zurückschreiten zum Alten im Schul- und Erziehungs- Fache nicht in vieler Rücksicht rathsam seyn? Der menschliche Geist springt nur gar zu gern über die Mittelstufen hinweg von einem Extrem zum andern. Auf den Schultern unserer Vorfahren stehend, sehen wir jetzt freilich weiter hinaus in das Gebiet der Volkserziehung, aber im Taumel der Freude über unsern höhern Standpunkt übersehen wir auch manches, was unsere Vorfahren auf ihrem niedrigeren Standpunkte besser beachteten und richtiger zu würdigen verstanden. Alle ihre Schuleinrichtungen trugen mehr oder weniger das Gepräge von Ernst, Gründlichkeit, Festigkeit und Dauer an sich; ein Charakter, der unsern neueren Schuleinrichtungen nur gar zu oft fehlt. Sie machten sich das Lehren und Lernen in den Schulen zu schwer, wir machen es uns oft zu leicht, und tändeln und spielen, wo wir arbeiten sollten. Sie lasen mit ihren Schulkindern die Bibel ohne Auswahl von Anfang bis zu Ende, wir lesen sie kaum stückweise und mit Auswahl. Sie strengten das Gedächtniß ihrer Schuljugend zu sehr an, und ließen sie zu viel Evangelien, Episteln, Psalmen auswendig lernen; wir üben diese edle Kraft der Seele zu wenig, und lassen unsere Volksjugend oft nicht einmahl eine zweckmäßige Auswahl von besonders erbaulichen Bibel- Stellen und

Niederverfen lernen, wenn es gleich ausgemacht ist, daß gerade sie, richtig erklärt und gut ins Gedächtniß gefaßt, das beste Religions-Compendium des gemeinen Mannes sind, das ihn überall begleitet, und aus dem man ihn auch noch in seinen späteren Jahren am besten belehren, trösten, beruhigen kann. Die Schuldisciplin unserer Vorfahren war zu hart und barsch; die unsrige ist im Ganzen zu weichlich. — Sie ließen der Jugend zu wenig, wir lassen ihr viel zu viel eignen Willen. Auch hier liegt das Wahre und Gute in der Mitte. Ich dünkte, wir näherten uns also in manchen Schullehrungen wieder unsern Vorfahren; wir wollen alles — auch das Alte — nochmahls unbefangen prüfen und — das Beste behalten.

Und jetzt noch einige auf die bevorstehende Verbesserung unserer Volksschulen sich beziehende Fragen!

Sollte es nicht sehr nützlich seyn, besonders unser Landschulwesen einer noch viel genaueren und schärfern Aufsicht und Kontrolle, als bei den bisherigen Einrichtungen möglich war, zu unterwerfen? Sollte es nicht nützlich seyn, eine Einrichtung nachzuahmen, die bei der in den letzten Jahrzehenden so glücklich zu Stande gebrachten musterhaften Schulreform in dem benachbarten Königreich Böhmen wirklich schon realisiert ist, und mehrere Kreis-; Schul-; Inspektoren anzustellen, deren einziges Geschäft seyn müßte, die Landschulen öfter zu bereisen, un- vermuthet zu visitiren, von allem, was zu ihrer Verbesserung beitragen könnte, genaue Notiz zu nehmen, und dar-

Darüber eben so genau an die competenten Behörden zu berichten? —

Sollte es nicht ebenfalls sehr heilsam seyn, von Staatswegen eine Gesellschaft von Schulfreunden zu stiften und förmlich zu authorisiren, die für die Verbesserung, sonderlich der Volks- und Landschulen, in eben der Art wirkte, wie die Märkische Oekonomische Gesellschaft für die Verbesserung der Landwirtschaft u. s. w.? Diese Idee ist keinesweges neu. Es existirt bereits eine solche Gesellschaft von Schulfreunden in der Grafschaft Mark in Westphalen, und hat dort schon wesentlichen Nutzen gestiftet; und zwei verdienstvolle Gelehrte und Schulfreunde, Hr. D. Heinsius und Hr. Inspektor Baurer in Zossen haben auch schon einen Plan zu einer ähnlichen Gesellschaft von Schulfreunden in der Churmark entworfen, ihn mir gütigst mitgetheilt und mich zum Beitritt in die Gesellschaft eingeladen. Ich danke beiden braven Männern für das gegen mich geäußerte schätzenswerthe Vertrauen hiermit öffentlich, und nehme, so sehr ich auch von allen Seiten mit Arbeiten überhäuft bin, ihre Einladung mit Vergnügen an. Wir wollen nun noch mehrere Schulfreunde um uns her versammeln, wollen einstweilen noch ganz im Stillen wirken, und vor allen andern Dingen die Bearbeitung der oben erwähnten so nothwendigen Wochen- oder Monatschrift für Landschullehrer uns angelegen seyn lassen.

Sollten nicht alle und jede Obrigkeiten nach dem vorleuchtenden Beispiel unsers guten Landesvaters und

seiner Landes: Collegien mehr Werthschätzung gegen Kirchen, Gottesdienst und Schulen beweisen, und die Verbesserung dieser Institute mit mehr Eifer befördern, als hler und da bisher wirklich geschehen ist?

Sollten nicht Prediger öfter und eindringender über Schul: und häusliche Erziehungsangelegenheiten predigen als bisher? sollten sie besonders nicht öfter den Eltern die heilige Pflicht, ihre Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken, einschärfen? —

Sollte nicht von Seiten des Staats Alles geschehen, um die schwerdrückenden Lasten des Volks z. B. uebermäßige Frohn: und Hofe: Dienste u. s. w. zu mindern und die Eltern dadurch um so mehr in den Stand zu setzen, ihre Kinder regelmäßig zur Schule halten zu können? Und wenn dies wirklich geschehen wäre, sollte es dann nicht auch nützlich und nöthig seyn, von Staatswegen den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder, ohne welchen alle Schulverbesserungen nicht viel helfen werden, an die heiligsten Interessen des bürgerlichen und häuslichen Lebens zu knüpfen, und z. B. ein für alle Wahl festzusetzen, daß Niemand Bürger und Meister werden, Niemand einen Bauerhof oder überhaupt eine eigne Haus: Wirthschaft antreten, Niemand proclamirt und copulirt werden dürfe, bevor er nicht durch unverwerfliche Zeugnisse erwiesen hätte, daß er in seiner Jugend die Schule regelmäßig und bis er zum Katechumenen: Unterricht beim Prediger angenommen worden, besucht u. seine Schulzeit wohl angewandt habe?

Solcher Fragen ließen sich freilich noch mehrere thun. Man kann indeß die Beantwortung aller dieser Fragen um so ruhiger abwarten, da Friedrich Wilhelm III., der Vater und Freund der Volksschulen, das Staatsruder führt, — da ein wahrhaft großer, edler und verdienstvoller Staatsminister von Nassow an der Spitze des gesammten Kirchen- und Schulwesens so rastlos und wohlthätig wirkt, und da ihm so viele thätige und einsichtsvolle Präsidenten und Räte des Ober-Schul-Collegiums, des Oberconsistoriums und der Provinzial-Consistorien zur Seite stehen, die die Verbesserung der Volksschulen, als eine Angelegenheit, wovon das Wohl und Weh aller kommenden Generationen abhängt, gewiß nicht mit Kälte, sondern mit einem warmen Enthusiasmus, und ganz *con amore* behandeln werden.

Zum Schlusse erlaube man mir endlich noch einen herzlichsten Wunsch, und zwar den, daß die ganze Tendenz unserer Schulen, besonders der Volksschulen, künftig noch weit mehr, als bisher geschehen, auf die Beförderung einer wahren echten Religiosität, und einer heißen Vaterlandsliebe hingeleitet werden möge. Ein Volk, sei es auch noch so groß, und wer weiß, aus wie vielen? kleineren Nationen zusammengesetzt, muß doch nur diesen Einen Sinn und Einen Willen haben, Gott zu fürchten, den König zu ehren, und das Vaterland zu lieben. Dazu muß die Jugend schon frühzeitig in unsern Schulen erzogen und gewöhnt werden. — Die Religion Jesu, diese treue Freundin, Begleiterin und Beglückerin der Menschen,

werde also in unsern Schulen so rein, so deutlich mit so viel warmer Theilnehmung gelehrt, daß sie nicht an dem Verstande und den Herzen der Jugend fruchtlos vorbeistreiche, sondern beides durchdringe, und sich in Kraft und Leben verwandele. In allen unsern Schulen durchglühe heiße Vaterlandsliebe die Herzen der Jugend! Der große Gedanke: Gott — König und Vaterland: werde ihr Tag- und Nacht-Gedanke. In diesem Gedanken müsse sie leben und weben — in diesem aufwachsen und gedeihen, — in ihm einst für Mit- und Nachwelt Gutes wirken und Frucht schaffen.

Diesem großen Ziele laßt uns eifrigst nachstreben, ihr alle meine Brüder! die ihr mit mir zugleich in der Nähe und Ferne an dem großen Werke der Volks-erziehung und Menschenveredlung arbeitet! Es ist das Werk Gottes, das Werk unsers Königs und Vaters, was wir fördern sollen. Laßt uns darth nicht ermüden. Laßt uns für diese heilige Sache der Menschheit und des Vaterlandes rastlos fort denken, sprechen, schreiben, handeln — für sie kein Opfer scheuen — für sie jede Kraft aufbieten, jede Nerve spannen — laßt uns fort wirken so lange, und weil es noch Tag ist, es kommt früher oder später eine Nacht, worin wir nicht mehr wirken können. Und wenn's uns sauer wird mit unserer mühevollen Arbeit, wenn wir schler Muth und Hoffnung sinken lassen möchten, so erquicke uns dann die frohe Aussicht auf die gesegnete Ernte, für die wir unsern Samen streuen, so stärke auch uns bei jedem beginnenden, so lohne auch uns bei jedem vollendeten Tagewerke — der

große Gedanke: Gott — König und Vaterland. —

Und dieser große Gedanke besetzte auch ganz den edlen, ewig unvergesslichen Mann, den wir als den Stifter aller Realschul-Anstalten und auch unseres Landkürster-Seminariums ehren, den verewigten D. E. Rath Johann Julius Hecker. Er stiftete dies Institut im Jahr 1748, als ein bloßes Privatinstitut zur Bildung und Vorbereitung der für die Deutschen Parochialschulen der Dreifaltigkeits-Kirche und die untersten Klassen der Realschule erforderlichen Lehrer. Aber schon im J. 1753 zu einer Königl. und öffentlichen Landesanstalt erhoben, breitete das Seminarium seine wohlthätige Wirksamkeit immer mehr aus — arbeitete sich durch tausend Schwierigkeiten glücklich hindurch, und bildete in den 50 Jahren, als so lange es jetzt fürs allgemeine Beste wirkt, dem Vaterlande und Auslande weit mehr als Eintausend, größten Theils brauchbare und geschickte, Lehrer. Wie muß sich der verklärte Geist unseres verewigten Heckers freuen, wenn er aus den höheren Regionen der Seligen herabblickt auf alle die von ihm bloß im Vertrauen auf Gott und wohlthätige Menschenfreunde mit so geringen Mitteln aber mit desto größeren eignen Aufopferungen gegründeten Anstalten, — wenn er hier in der vordern Reihe der Arbeiter und Lehrer einen würdigen theuren Sohn und dort an der Spitze aller dieser Anstalten einen verdienstvollen Bruder Sohn findet, auf den mit seinem Namen auch

sein wohlthätig wirkender Geist überging, und der, was er anfang und bauete, nun seiner Vollendung immer näher führt. Wie muß der Verewigte sich freuen, wenn Tausende, die in diesen Anstalten gebildet wurden ihn noch jetzt Vater nennen, noch jetzt dankbar gerührt seine Asche segnen. Wie muß er sich freuen, wenn sein vollendeter Geist bei den lachenden Saaten und Ernten verweilt, die er auch durch unser Landschullehrer : Seminarium in so reichem Maße hervorrief. Ja, gesegnet sei uns das Andenken des verewigten Stifters unserer Anstalt, gesegnet sei uns auch der Tag unseres Jubelfestes. Ohne vielen äußern Aufwand, den uns die Armuth unserer Anstalt verbietet, und dessen es auch weiter nicht bedarf, wollen wir dies frohe Fest mehr im Stillen aber mit innigstgerührten Herzen feiern. Wir alle — Vorsteher, Lehrer und Zöglinge des Instituts — wollen Gott, dem Könige u. allen unsern Wohlthätern frommen kindlichen Dank opfern, und ihnen an der Schwelle des neuen halben Jahrhunderts, das sich jetzt unserer Anstalt eröffnet, in unserem und unserer Nachfolger Namen neue Treue und neuen Eifer in der Erfüllung aller unserer Pflichten geloben. Und wie laut und mächtig werden wir nicht auch von andern Seiten her zu diesem patriotischen Gelübde aufgefordert! Wir beginnen das neue halbe Jahrhundert unter den glücklichsten Auspicien. Die Morgenröthe der bevorstehenden Schulverbesserung verkündigt auch uns einen schönen heitern Tag. Friedrich Wilhelm III. ist Vater und Freund seines Volks — er will und wird — das versprach Er mir noch bei Gelegenheit der vorjährigen öffentlichen Prüfung in dem unten

beigefügten gnädigen Kabinetschreiben *) aufs neue — auch unserer Anstalt nicht vergessen, und gern zu ihrer fortschreitenden Vervollkommnung gnädigst beitragen. Er schenkte unserm Seminar in diesem Jahre in dem verdienstvollen Etats Minister Herrn von Massow einen neuen verehrungswürdigen Oberkurator. Auch dieser wird väterlich für das Wohl unserer Anstalt sorgen. Wir aber wollen ihm für seine großen Verdienste um uns ein dankbares Herz weihen und als gute Kinder durch gewissenhafte Treue in unserm Beruf und durch den immer mehr steigenden Flor unserer Anstalt ihm seine Vaterorgen versüßen, seine Vaterfreuden vermehren heißen. Dies unser aller fester Entschluß! Dies der Tribut unserer ehrfurchtsvollsten Ergebenheit!

Was ich in Betreff der in dem verfloffenen Schuljahre in unserer Anstalt ertheilten Lectionen noch allenfalls anführen könnte, ist schon aus meinen bisherigen Einladungsschriften bekannt. Ich lasse also hier sogleich das Verzeichniß der in dem verfloffenen Jahre versorgten Zöglinge unseres Instituts folgen.

*) Würdiger, lieber getreuer. Mit Eurem Schreiben vom 17ten dieses, habe ich die Einladungs-Schrift, worin Ihr die Prüfung in dem hiesigen Land-Küster und Schullehrer-Seminario ankündigt, und das Exemplar Eurer Erdbeschreibung von Meinen Staaten, wohl erhalten. Ich ermangele nicht, Euch dafür zu danken, und die Versicherung beizufügen, daß die Erhaltung und Aufnahme des gedachten nützlichen Instituts Meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen wird, so wie Ich Eure dabey angewandten Bemühungen mit Huld und Wohlgefallen erkenne. Ich bin übrigens Euer gnädiger König.
Berlin, den 20ten November 1797. Friedrich Wilhelm.